

Glück gehabt



Im Rausch des Gipsy Swing: Joscho Stephan, Max Schaaf und Günter Stephan brillierten im Haus Siekmann. Foto: (Andreas Hasenkamp)

Sendenhorst - „Glück gehabt“, meinte Gitarrist Joscho Stephan im Scherz zu seinem Kontrabassisten Max Schaaf, der gerade sein Solo absolviert hatte. Glück im Kunstgenuss hatten aber auch die Besucher von Haus Siekmann, die am Sonntagnachmittag in den Genuss des „Gipsy Swing“-Programms des Joscho-Stephan-Trios kamen.

Zum Trio gehört auch Joschos Vater, Günter Stephan. Der brachte ihm einst das Gitarrespielen bei und kam erst zum Gipsy Swing, als der Sohn es tat. Nun begleitet er, eigentlich bei den Beatles und im Rock zu Hause, den Sohn mit der Rhythmusgitarre - und zwar mit ausgeprägter Vielfalt im Ausdruck. Der in Köln lebende Max Schaaf, auch gestandener Solist, steuerte virtuos mit seinem Bass Hintergrund und auch Soli bei.

Der Star aber war Joscho Stephan im Haus Siekmann. In seinen Händen ist die akustische Gitarre ein williges Instrument für alle Klangfarben, Geschwindigkeiten und Lautstärken. Zart wird zum Auftakt der selbst geschriebenen Ballade das Ambiente pittoresk ausgemalt, perlend tropfen die Flageoletts, rasant wird Stufen hinaufgesprungen, mitten in schnelle Läufe flicht er einige Saiten weiter einen Effekt ein - alles passend und präzise. Enorme Dynamik treibt den „Bossa Dorado“. Dass dies höchst anspruchsvoll ist, kann jeder Hörer sehen, dem Gitarrenfreund mit eigener Erfahrung nötigt es Staunen und Respekt ab. Und löst ganz freiwillig Freude aus am pointenreichen, munteren Spiel mit viel Abwechslung. Da findet auch die Melodie des rosaroten Panters Eingang.

Unter diesen Gypsy-Jazz-Stücken waren Joscho Stephans Eigenkompositionen „Ballade pour Django“ und „Stomp“. Er bewies hier einen Sinn für die durchkomponierte Ballade. Zu hören waren auch „Manoir de mes Reves“, „Swing 48“ und „Sweet Georgia“ von Altmeister Django Reinhardt und eine Improvisation über Mozarts „Rondo alla Turka“, des Weiteren „Smile“ von Charlie Chaplin, zart und romantisch.

Einige Eigenheiten hat die Bauweise der Gitarre von Joscho Stephan: Das D-Schallloch sorgt für ein direktes Klangempfinden am Ohr des Musikers, das in den hohen Saiten über das Schallloch gezogene Griffbrett erschließt noch weitere Töne.

Glück im Unglück: Die drei Musiker waren nicht nur für den schwer erkrankten Gitarristen Steve White eingesprungen, sie sind auch gut mit ihm befreundet. White gehe es übrigens besser, meinte Stephan und machte Hoffnung, dass die Reihe der Auftritte renommierter Gitarristen im Haus Siekmann im nächsten Jahr eine Fortsetzung findet. Bis dahin geht es mit Kabarett und Klassik weiter, bevor, außerhalb des Fahrplans, am 28. Dezember wieder die „Weltbürger des Jazz“ mit Vadim Neselovsky in Sendenhorst einkehren.

VON **ANDREAS HASENKAMP**, HILTRUP